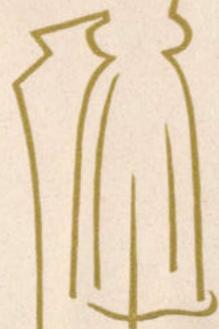


Herausgegeben von der Intendanz des Stadttheaters Meißen — Intendant Fritz
H. Kirchoff — Telefon: 3374 — Redaktion: Joachim Knauth
Heft 4 der Spielzeit 1953/56
Druck: Meißner Druckhaus, Meißen III-21-3 IL (G) 2945/53 1461

S P I E L Z E I T 1 9 5 5 / 5 6

STADTTHEATER MEIßSEN



Der

Vogelhändler

„Grüß enk Gott, alle miteinander!“

Wenn man von dem Komponisten Carl Zeller spricht, muß man eigentlich eine Einschränkung machen: er ist, obwohl er zu den großen Klassikern der Wiener Operette gehört, nicht Komponist, Kapellmeister oder Musiker wie seine großen Zeitgenossen Johann Strauß oder Carl Millöcker. Unergründlich wird es bleiben, wieso der Hofrat und Sektionschef im k. u. k. Unterrichtsministerium in Wien, Dr. Zeller, plötzlich zur Feder griff und Operetten

komponierte, wie er überhaupt neben seiner beruflichen Tätigkeit „nebenbei“ so blitzsaubere, tadellos gearbeitete Operetten schreiben konnte. Die Musik war seine Lebenserfüllung, und dieser schöpferisch wirklich hochbegabte Tondichter zeichnete sich sehr bald durch eine eigene musikalische Handschrift aus, die ihre Parallele in Textbüchern fand, die auch durch ihre Verbindung zum wahren Volkstum ein neues Genre der jungen Kunstgattung Operette darstellte.



Carl Zeller wurde am 18. Juli 1842 in St. Peter in Niederösterreich geboren, er erhielt eine gediegene musikalische Ausbildung als Schüler des Hoforganisten Sechter und als Sängerknabe der kaiserlichen Hofkapelle. Er schlug die Beamtenlaufbahn ein, ein Leben in seltsamer Gleichförmigkeit gibt nicht die Möglichkeit zum Bericht solch wechselvoller Schicksale, wie wir sie bei seinen großen komponierenden Zeitgenossen finden. Neben

verschiedenen Achtungserfolgen — „Szenen vom Kölnischen Narrenfeste“ und „Jeconde“ — bringt sein drittes Werk den größten Wurf: „Der Vogelhändler“, der am 10. Januar 1891 seine Uraufführung im berühmten Theater an der Wien erlebt. Er wird ein durchschlagender Erfolg, und binnen Jahresfrist findet bereits die 100. Vorstellung in diesem Theater statt. Nicht weniger Anerkennung brachte ihm sein nächstfolgendes Werk, „Der Obersteiger“. Die letzten Lebensjahre Zellers standen unter dem düsteren Zeichen einer langwierigen Krankheit, die 1898 in Baden bei Wien zum Tode des Meisters führte. Als Zeller seine beiden bedeutendsten Werke schrieb, hatte die Wiener klassische Operette mit Strauß, Millöcker und Suppé bereits ihren Höhepunkt überschritten. Hier jedoch, im „Vogelhändler“,

Inszenierung:
Rudolf Schrap

Musikalische Leitung:
Klaus-Walther Oertel

Bühnenbild:
Herbert Aschmann

Chöre:
Otto Wahrenburg

Choreographie:
Mola Hillebrön

Inspizient:
Heinz Roßkothen

Souffleuse:
Dorothea Seebald

Technische Einrichtung:
Herbert Göpfert

Kostüme:
Rudolf Klötzer

Beleuchtung:
Alfred Laube

Masken:
Heinz Kahlow

Requisiten:
Erich Hebenstreit



Der Vogelhändler

Operette in drei Akten von Moritz West und Ludwig Held

Musik von Carl Zeller

Rokoko-Balet:

1. La Poursuite: Irmgard Hunger
2. Gavotte joyeuse: Irmgard Hunger, Hannelore Reck, Leona Winkler
3. Gavotte sentimentale: Gisela Morenz
4. Gigue finale: Tanzgruppe

Watschentanz: Irmgard Hunger, Hannelore Reck, Heinz Ehrhardt, Karl-Heinz Winkler

Spieldauer ca. 2 1/2 Stunden

Pause nach dem 1. Akt

DIE PERSONEN UND IHRE DARSTELLER:

Die Fürstin	Jutta Palm Ludmilla Grieger	
Baronin Adelaide	Margot Glitza	
Baron Weps, fürstlicher Wald- und Wildmeister	Karl Göhler	
Graf Stanislaus, sein Neffe	Victor Schneider	
Quendel, Kammerherr	Karl Oehmig	
Süffle	} Professoren Fritz Klann	
Würmchen		Rudolf Schrap Klaus-Peter Moik
Adam, Vogelhändler aus Tirol	Heinz Ilgen	
Die Briefchristel	Ingrid Dietz Ruth Funke	
Schneck, Dorfbürgermeister	Karl-Heinz Huber	
Jette	Ruth Funke Margot Helbig	
Nebel	Gertrud Hahn	
Zwilling	} Gemeinderat Heinz Roßkothen	
Nagerl		Paul Schulz
Keller		Fritz Schuster

Ort und Zeit der Handlung: Die Rheinpfalz, Mitte des 18. Jahrhunderts

wurden noch einmal all die guten Geister der großen Wiener Meister der heiteren Muse erweckt. Nach dem Tode dieses ihres letzten Großen zog ein neuer Geist ein. Sein Werk aber zählt zu jenen ewig jungen Schöpfungen, die seit Jahrzehnten immer wieder die Menschen erfreuen. Selbst die trockene Statistik führt hier den Beweis: in einer Aufstellung der Aufführungsziffern in Deutschland und Österreich steht nach der „Fledermaus“, dem „Zigeunerbaron“ und dem „Bettelstudent“ Zellers „Vogelhändler“ vor Suppés „Boccaccio“ an vierter Stelle.

„Der Vogelhändler“ ist ein Werk aus dem Leben und nach dem Leben geschrieben, und wir tun wohl Zeller nicht unrecht, wenn wir hinzufügen, daß er auch für das Leben geschaffen hat, optimistisch, voll innerer und äußerer, voll überquellender Lebensfreude. Wie ihm und seinem Freund im sommerlichen Tirol die Idee zum „Vogelhändler“ kam — durch die Gestalten der umherziehenden Vogelhändler und ihres bunten Treibens, durch die Tiroler Dirndl, die die Post in kleinen Wagen in den Dörfern zustellten —, wie ihnen im Gasthaus ein junger Bauer zurief: „Grüß enk Gott, alle miteinander!“ — und hieraus das berühmte Auftrittslied Adams entstand —, wie all die Gestalten und Situationen der Operette wahrhaft der Natur abgelauscht waren, so ist auch ein anderes nicht ohne Wert für uns: daß hier ein Komponist bewußt im Gewand der heiteren Muse eine gesellschaftlich wahre Handlung auf die Bühne stellte.

Es fehlt nicht die zeitkritische Idee, die Natürlichkeit der Bauern dieses kleinen Provinznestes in der Rheinpfalz gegenüber der betrügerischen Verschlagenheit der adlig-kurfürstlichen Hofgesellschaft, des wild- und waldhütenden Weps, des in ständiger Geldnot und Spielschulden trotzdem auf großem Fuße lebenden und liebenden Stanislaus, der Hohlheit der mannstollen Baronin Adelaide. In den Augen der „Herrschaften“ sind die Bauern Werkzeuge ihrer Laune, Spielzeuge zu ihrer Unterhaltung, gerade wie es ihnen paßt. So steht neben der scheinbar tändelnden Rokokospielerei der Handlung doch der klare Geist Zellers, seine offenen Augen für die Wirklichkeit, seine Liebe zum Volk. Und aus seiner eigenen unerquicklichen Umgebung im Ministerium stammen zweifellos auch die beiden satirisch gezeichneten Professoren, die ganz nach Wunsch ihrer Obrigkeit den Kandidaten durchfallen oder die Prüfung bestehen lassen, wenn er sich auch wie Adam noch so dumm anstellt — ein getreues Bild der Protektionswirtschaft im alten Österreich.

Der einerseits über verstaubten Akten sitzende und andererseits so herzerfrischend komponierende Hofrat Dr. Zeller wußte sicherlich nichts vom Ausmaß des Ruhms, den er sich mit seinen Werken in aller Welt erwerben sollte, er wurde jedoch jenem hohen Maßstab gerecht, den wir an jedes Werk unseres kulturellen Erbes anzulegen haben: er schuf in seiner Zeit eine künstlerische Aussage, die unsere heutigen Menschen in der Vermittlung dieses ungetrübten lebensnahen und lebensverbundenen Bildes ebenso erfreut und anspricht, die aber auch unseren Komponisten und Librettisten immer wieder ein Vorbild sein kann, zu welcher liebenswerter, herzlicher, aber auch aus ihrer Zeit heraus wesentlicher Aussage die Operette fähig ist.

K.



(Aus einem Artikel des Leipziger Programmheftes)